

Wieviel scheinbar sich widersprechende Gebiete begegnen sich in ihm, und wie Viele müßten ihn feiern, wollten sie ehrlich sein gegen sich selbst. Alle diejenigen, denen es um wahrhaft religiöse Innigkeit zu thun ist, sie dürfen ihn feiern, den Mann, der die religiöse Ueberzeugung retten wollte vor den Fesseln kirchlichen Zwanges. Alle diejenigen, denen Gelehrsamkeit, mühsames Einbringen und Erforschen der Weisheit, selbst der Schulweisheit am Herzen liegt, und die selbst den „Buchstaben“ seligmachend preisen, sie müßten ihn feiern, den Mann, dem die trockenste Buchstabenklauberei nicht zu trocken war. — Und wem Religion oder Kirche, oder die Streitigkeiten über beide ein fremdes Feld, wem Gelehrsamkeit ein leeres Wort, wie könnte sein Herz unempfindlich sein gegen den ersten Dichter Deutschlands? Der Erste war er unter Deutschlands Dichtern der Zeit nach, und einer der Ersten ist er geblieben bis auf den heutigen Tag!

Deshalb bedarf es wohl nur einer kleinen Hülfe für das Gedächtniß, daß in unserer Mitte der 22. Januar festlich begangen werde, und es werden sich größere und kleinere Kreise bilden, wo wir durch die Erinnerung an ihn inne werden der großen Aufgabe, die er sich und uns gestellt.

Wie im vorigen Jahre hat auch diesmal der Schillerverein eine Festfeier veranstaltet, bei welcher Professor Dr. Adolph Stahr aus Berlin, der mit hingebungsvoller Uneigennützigkeit eigens zu diesem Zwecke von Berlin hierher kommt, die Festrede halten wird, fürwahr der trefflichsten Männer Einer im ganzen deutschen Vaterlande für diese Aufgabe!

Auch der hiesige Künstlerverein hat gleichwie im vorigen Jahre beschlossen, sich bei der Feier würdig zu betheiligen, und zwar wie damals mit einer Kunstausstellung. Im Theater wird am Vorabend des Lessingfestes „Emilia Galotti“ aufgeführt werden. Prolog von Dr. H. Marggraff.

Der bewährte Kunstsinns des Leipziger Publicums, seine Pietät für die großen Männer der Nation, hier noch erhöht durch den Umstand, daß Lessing ein Sachse, und seine akademischen Jahre in Leipzig selbst zugebracht hat, läßt uns mit Sicherheit erwarten, daß der Abend des 22. eine zahlreiche und glänzende Versammlung in den Sälen des Hotel de Pologne sehen wird, auf daß die Feier eine würdige und schöne werde, welche dem edelsten Deutschen und dem edelsten Sachsen gilt! (Der Ertrag ist zum Besten des Lessing-Denkmal in Camenz bestimmt.)

Leipziger Kunstverein.

Von heute an werden auf einige Zeit im Ausstellungsraum des Kunstvereins eine Anzahl Photographien von E. Fierlants nach Gemälden altniederländischer Meister ausgestellt sein. — Diese nach den Originalen in sehr bedeutender Größe (bis 22—27 Zoll) ausgeführten Blätter sind vielleicht die meisthabhaftesten Leistungen der Photographie überhaupt, wenn die Schwierigkeit ins Auge gefaßt wird, Gemälde von kräftiger Färbung harmonisch wiederzugeben.

Die bisher erschienenen Blätter, welche den Anfang eines größeren Werkes unter dem Titel „Les grands peintres avant Raphael“ bilden, bestehen aus Nachbildungen der Meisterwerke Remlings, Jan und Hubert und van Eycks und anderer Maler der altniederländischen Schule, deren Originale sich in Brügge und Antwerpen befinden, und von denen einige Blätter, der Reliquienschriften der heiligen Ursula von Remling, bereits in der Lampe'schen Kupferstichsammlung aufgestellt sind. Augenblicklich ist Herr E. Fierlants, dessen Bestrebungen, wie alle auf Beförderung der nationalen Kunst und ihrer Geschichte gerichtete Thätigkeit, von der belgischen Regierung in freigebigster Weise unterstützt werden, damit beschäftigt die vorzüglichsten Gemälde der Rubens'schen Schule in der Gallerie zu Antwerpen zu vervielfältigen, und in der That muß bei allen unaussprechlichen Uebelständen, mit welchen die photographische Wiedergabe farbiger Originale zu kämpfen hat, die treue Erhaltung der ganzen künstlerischen Eigenthümlichkeit, zumal in den Köpfen, so sehr anziehen, daß alle Nachahmungen in Kupferstich und Lithographie in diesem Punkte doch nur wie gelungene Uebersetzungen erscheinen, während die Photographie einzelne Schönheiten der Urbilder in voller Frische giebt. — Ein kurzer erklärender Text wird den Blättern, auf deren Besichtigung wir die geehrten Mitglieder des Kunstvereins hierdurch aufmerksam machen, beigelegt sein.

Orthographie.

Eine in diesen Tagen ergangene Aufforderung zur Theilnahme an Unterricht über Rechtschreibung, der „nach der Raumann'schen Methode“ gegeben werden solle, läßt es wohl wünschenswert erscheinen über diese Methode etwas Näheres zu erfahren. Es ist dieselbe dargelegt in der bei Wengler hier erschienenen „Methode der deutschen Rechtschreibung nach den Grundsätzen eines geordneten Anschauungsunterrichts, ausgeführt von A. Raumann, Lehrer an der II. Bürgerschule in Leipzig“, und wird in diesem

Werkchen der Lehrgang für den orthographischen Unterricht vom 2. Schuljahre an dargestellt.

Von der Erfahrung ausgehend, daß die Resultate, welche das erste Schuljahr in Bezug auf Rechtschreibung dadurch erreicht, daß der Unterricht durchaus als Anschauungsunterricht auftritt, weitläufiger sind, als sie in den weiteren Schuljahren sichtbar zu werden pflegen, entwirft H. Raumann einen, dem Elementarunterricht sich eng anschließenden Lehrplan, nach welchem in 3 auf einander folgenden Stufen diejenigen Wörtergruppen zur Anschauung gebracht werden, deren fester und stets bereiteter Besitz zur Handhabung einer sichern Rechtschreibung unentbehrlich ist. Er begleitet die Darstellung dieser Gruppen durch eine ausführliche Auseinandersetzung über die befolgteten Principien, und giebt eine genaue Erläuterung über die Art und Weise der praktischen Ausführung, welcher wieder, als Motivierung der ganzen Arbeit, eine Vorführung der bisher eingeschlagenen Wege mit ihren ein günstiges Resultat verhindernden Fehlern vorausgesetzt ist.

Wir können hier nicht auf Einzelheiten eingehen, müssen uns auch die Aufzählung der methodischen Winke versagen und wollen nur darauf hinweisen, daß das Raumann'sche Werk mit außerordentlichem Fleiß, größter Genauigkeit und sorgsamster Benützung langjähriger praktischer Erfahrung gearbeitet ist, was denn schon an sich genügende Garantien für den Erfolg zu geben vermag, abgesehen davon, daß auch schon über die Benützung des Büchleins, das dem Vernehmen nach in einigen hiesigen Lehranstalten eingeführt ist, günstige Zeugnisse vorliegen.

Was nun die Anwendbarkeit des Buches auch außerhalb der engeren Grenzen der Schule anlangt, so glaubt Einsender, es Jedem empfehlen zu sollen, der theils durch Selbstunterricht, theils unter Anleitung von anderer Seite seiner etwaigen Unsicherheit in der Rechtschreibung Abhilfe schaffen will. Bei genauer Berücksichtigung des Lehrganges glauben wir, lassen sich binnen 2 bis 3 Monaten die gewünschten Erfolge erzielen und bietet das Werkchen für den Bedarf häuslicher Nachhilfe einen nicht gering anzuschlagenden Wörserschatz zum Nachschlagen in seinen Wortgruppen.

Verschiedenes.

Berlin, 11. Januar. Der alte Invalide, der mit seinem Leierkasten regelmäßig zwischen dem Kroll'schen Etablissement und dem Brandenburger Thore steht, darf der Landestraser wegen keine Musik machen. Derselbe hat nun an dem schweigenden Leierkasten zwei schwarze Fahnen befestigt. Diese eben so hübsche als originelle Idee zieht die Aufmerksamkeit vieler Vorübergehenden auf sich, und die Gaben werden ihm reichlicher gespendet denn je.

Hanau, 12. Januar. Die gestern vollzogene Hinrichtung des Raubmörders Nolte hatte eine zahllose Zuschauermenge aus nah und fern herbeigezogen. Er hat auf seinem letzten Wege eine sehr reumüthige, aber doch feste Haltung gezeigt und die Stufen des Schaffots bestieg er mit lauten, seine innere Bewegung bekundenden Seufzern. — Auch diese öffentliche Hinrichtung bot wieder eine Gelegenheit zu beobachten, wie sehr Wahn und Aberglaube noch unter dem Volke herrschen, denn nach vollendeter Execution stürzten mehrere Personen auf das Schaffot und tranken von dem rauchenden Blute des Verurtheilten.

Im Ansbach'schen (Bayern) ist kürzlich der Fall vorgekommen, daß ein Reggerbursche, der in ein Haus eingetreten war, in dem der Bauer selbst kurz zuvor seine Frau aufgehängt hatte, als der Thäter verurtheilt wurde, da man ihn aus diesem Hause hatte herausgehen sehen, und erst nachdem er acht Jahre gefesselt und jährlich an dem angeblichen Tage der That eine Anzahl Ruthenstöße erhalten hatte, für nichtschuldig erkannt wurde, da der Bauer auf dem Sterbebette sich selbst als Thäter angegeben hatte.

Auf der kleinen, am Eingange von Milford Haven gelegenen Insel Thorn war ein Boot der dort stationirten Küstenwache durch die Gewalt der Brandung von seiner Ankerstelle losgerissen und von der Küste weggeschwemmt worden. Kanonier Burke erbot sich, ein größeres Boot loszumachen, um dem Flüchtling nachzurücken, band ein Tau um den Leib, dessen Ende ein Kamerad am Ufer festhielt und sprang in die See. Das Tau erwies sich um 4 Ellen zu kurz und es wurde ein anderes daran geknüpft. Aber die Brandung war stark und als man den kühnen Schwimmer ans Land ziehen wollte, rissen die Tause an der Verbindungsstelle und der Unglückliche wurde von den abprallenden Wellen in die See hinausgeschleudert. Er rief laut um Hülfe, und händerringend stand sein hochschwangeres Weib mit ihren 3 Kindern am Ufer, da erbarmte sich Kanonier Kay der Unglücklichen und sprang von einer hohen Klippe hinab in die See, um den Ertrinkenden zu retten. Vergebens. Kay, obwohl ein vortrefflicher Schwimmer und ein Mann von herkulischer Kraft, vermochte gegen die Brandung nichts auszurichten. Eine volle Viertelstunde spielte sie Fangball mit ihm, bis sie ihn endlich, bewußtlos und am ganzen Körper zerschlagen, auf eine